

Was man heute nicht behaupten kann

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-447395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schneeschmelze

Der Winter geht nun mit der Zeit,
wie so der Böbel sagt, zum Teufel.
Der Lenz ist nur noch ziemlich weiß.
In diesem gibt es schwerlich Trost.

Die Erde wird schon wieder weich
und folglich auch entsprechend dreckig.
Das Eis zerbröckelt auf dem Teich.
Die Wiesel werden wieder scheckig.

Wohin das Auge immer schaut,
wird dieses massenhaft bestätigt,
besonders, wenn noch lang und laut
der Hund den Liebesdrang betätigt.

Und auch der Mensch, was dies betrifft,
kommt öfters schauerbar in Nöte;
doch spielt in diesem Fall die Gift,
die 's mit gibt, eine erste Blöte.

Noch wenig Wochen, und der Lenz
wird sich mit Glück um uns bemühen.
Und Blumen, Liebe, Abstinenz
und andre Dinge werden blühen.

J. Paul Altheer

Die Ueberbettlerin

Das eleganteste und vornehmste in der
Bettelkunst ist folgendes. In dem Inseraten-
teil der „Gazette de Lausanne“ ist zu lesen:

Dame Belge

de la haute société, réfugiée avec son enfant,
placée fort inconvenablement, *desire l'hospitalité,*
dans une famille distinguée anglaise
ou française à Lausanne, Genève, Montreux
ou Territet.

Adresser les lettres sous chif. L. W. K. 19,
Haasenstein & Vogler, Vevey.

Die Tatsache, daß schweizerische Sa-
milien nicht in Betracht kommen (in Eng-
land würde es heißen: no Swiss need apply)
scheint darauf hinzuweisen, daß betreffende
Bettlerin der hohen Gesellschaft schein-
bar bis jetzt in einem schweizerischen Hause
fort inconvenablement logiert war.

Jack Samlin, Lausanne

Es muß, es muß getrommelt sein

Bumm! Bumm! Bummibumm!
Die Trommler gingen z' Basel um.
Ich sage das im Imperfekt,
dieweil das Präsens sich verfleckt.

Die Polizei, die Polizei,
der Kat dazu, der Kat dabei,
änderten die Grammatika
etc. etc.

Die Basler ach, die Basler oh,
sie saßen nicht auf dem Popo.
Sie nahmen, mit der Mod' zu gehn,
ein Wohltätigkeitsmäntelchen.

Getrommelt, trommelt auf das Sell!
Sürs Rote Kreuz eventuell.
Getrommelt muß, getrommelt sein.
Wir sammeln ein. Wer mischt sich drein?

Der hohe Kat, der hohe Kat,
der diese komische Meinung hat:
Im Elsaß man das Steuer sieht,
kennt ihr das Lied, kennt ihr das Lied?

Bumm! Bumm! Bummibumm!
Was geht wohl bei den Nachbarn um?
Sreund kein bumbummt und trommelt
klingt euch noch nicht genug das Ohr? [vor—

Abraham a Santa Clara

Was man heute nicht behaupten kann:

1. Daß Deutschland dick in der Wolle sitze
— es hätte gern mehr.
2. Daß man lebt wie der Herrgott in
Frankreich.
3. Daß Amerika das Land der unbegrenzten
Möglichkeiten. England paßt auf!
4. Daß die Welt einem spanisch vorkomme.
Spanien ist friedlich.
5. Daß alles schön und gut sei auf Erden.
(Was nie wahr war.)
6. Daß Petroleum überall so wohlfeil sei
wie die klugen Reden derjenigen, die
ganz genau wissen, wie man es hätte
machen müssen, damit man dies alles
und andres dazu mit Zug und Recht
behaupten könnte. Das alte schöne Lied:
„Hier Petroleum, da Petroleum, Petro-
leum um und dum“, ist heute nicht
mehr sangbar. Petroleum ist klug ge-
worden und hat sich zurückgezogen. Man
hätte Lust, es ihm nachzumachen. —?

Wie lange noch?

Auf die aktuelle Frage,
ob der Krieg noch lange geht,
haben jetzt die Kabinette
feierlich geantwortet:

Bethmann-Hollweg: Unser Säbel
früher nicht zur Scheide geht,
bis die Seinde darum bitten,
wie sich das von selbst versteht.

Viviani sprach das große
Wort gelassen aus: Erst dann,
wenn der Ruhm so groß geworden,
daß man ihn kaum tragen kann.

Kodzianko in der Duma:
Wenn der Seind am Boden liegt
und die Dinge unterzeichnet,
die von uns diktiert er kriegt.

Frieden schließen wir am Tage,
lächelte Sir Edward Grey,
wo der Keuter kabela: Alle
Germans made to Frikassee.

So. Nun wissen wir es deutlich.
Wissen ferner, wer gewinnt.
Sage einer noch, daß Diplo-
mat und Zukunft dunkel sind!

Abraham a Santa Clara

Rezept

Nimm ein Quentchen Selbstberußsein,
zwei Pfund Humanität von der besten
Sorte, ein Pfund Eigendünkel, einen Eß-
löffel voll Gerechtigkeit, eine Hirnschale voll
beschränkten Wählerverstand, etwas Heu-
chelei und sonstige Sutaten, nach Belieben,
Mehl von Eichen-, Buchen-, Tannen-,
Erlen- und Pappelholz, mische den Brei
mit dickflüssigem Blute, lasse ihn über ge-
lindem Kreuzfeuer langsam zähe werden,
knete ihn und forme daraus ein Männlein,
lasse es an der Sonne gar werden und
stecke ihm eine gebratene Taube in den
Mund. Das ganze heißt „Philistertorte“,
wird kalt genossen und nur von guten
Magen vertragen.

21. G. R.

3' Bärn

Es gibt nichts Neues, endlos wird der Winter,
Des Morgens Glatteis und tagsüber Quatsch,
Man fühlt sich abends à la Schützengraben
Und liest vergnügt im Abendblatt den Cratsch:
Herr Grimm hat sich nach Mailand jüngst begeben,
Als Friedensengel mit dem Weihnachtsstern,
Kam arg zerzaust, geknickt und ausgepiffen
Rasch mit dem Lötschberg wieder heim nach Bern.

Und Forrer, unser lieber, guter, alter,
Währschafter, echter schweizer Bundesrat,
Der feierte im kleinen Kreis bescheiden
Den Siebziger als echter Demokrat.
Und jede Zeitung bracht' aus seinem Leben
Ein Episödden, ein paar Worte traut,
Die „Cagwacht“ nur, sie schwieg ihn grimmig nieder:
Sie hat noch 's Forrer-Fränkli nicht verdaut.

Ganz unmerklich hat langsam sich verändert,
Das Stimmungsbild im Lauben-Volksgemisch,
Seit Kriegsbeginn hört man viel fremde Laute,
Statt breitem Bärndütsch immer mehr Bezisch.
Heut' kennt am Zischlaut schon mit feinen Ohren
Man, ob ein Russ', ob ein Rumäne spricht;
Und klingt's mal kräftig: „Grüess Ech, Säget, Loset“,
So horcht man auf und traut den Ohren nicht. —

Dies ist zwar nur zu unserm Allerbesten,
Denn jeder Slave springt ins Bundeshaus,
Um unsern Handel gründlich zu beleben.
— So spricht sich nämlich Dr. Litschitz aus — *)
's ist ziemlich wahr, die Sache mit dem Springen,
Zwar für den Aussenhandel ist's latent:
Sie springen meist, jedoch zum Polizeiamt,
Und mühen sich um ein Hausierpatent. —

Wyglerfink

Kunterbuntes

Als Mutter Erde sah, daß die Menschen
unbarmherzig tiefe Kunzeln in ihr Angesicht
gruben, erbehte sie vor Sorn — in Italien.

Der Zukunftskrieg soll in der Luft aus-
gefochten werden, aber ich kann mir nicht
vorstellen, wie man in der Luft Schützen-
gräben graben kann! —

Germann Straehl

Kalauer

„Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
— sondern eine gefüllte Petrolkanne . . .“

Kdm.

Im Zeichen des Weltkrieges

Die Schweizerische Depeschen-Agentur
findet es mit Recht angebracht und wichtig
genug, folgende erschütternde Meldung zu
verbreiten:

Ursier (Waadt), 2. Sebr. Eine Treib-
jagd wurde unter Leitung von Bürgermeister
Dorier organisiert. Zwei Wildschweine wurden
am Fuße des Jura bemerkt, das eine, west-
liche Richtung verfolgend, muß sich in
der Gegend von Beaumont befinden; das
andere, zwischen Le Muids und Bassins leb-
haft verfolgt, erhielt einige Treffer,
ohne daß es eingefangen werden konnte.

Wie wir vernehmen, hat der Generalis-
simus der feldgrünen Armee aus Sedwyla
ein Glückwunsch-Telegramm erhalten. Im-
merhin steht zu hoffen, daß er, der sich
gegenwärtig dem westlich fliehenden Seind
an die Serse heftet, nicht im Siegesrausch
die französische Grenze überschreitet, damit
diplomatische Verwicklungen vermieden
werden.

Gato

*) In der letzten Versammlung der sozialpolitischen Gesellschaft.